

Gerhard Banse

Ethik transdisziplinär. Hrsg. v. Michael Fischer. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften 2006 f.

Bd. 1: Medizin- und Bioethik. Hrsg. v. Michael Fischer u. Kurt S. Zänker. 2006, 389 S., ISBN 3-631-54744-7

Bd. 2: Politische Ethik I: Räume der Politik. Hrsg. v. Michael Fischer u. Heinrich Badura. 2006, 248 S., ISBN 3-631-54742-0

Bd. 3: Politische Ethik II: Bildung und Zivilisation. Hrsg. v. Michael Fischer u. Heinrich Badura. 2006, 250 S., ISBN 3-631-54743-9

Bd. 4: Sozialethik und Sozialpolitik. Zur praktischen Ethik des Sozialen. Hrsg. v. Michael Fischer u. Nikolaus Dimmel. 2006, 314 S., ISBN 3-631-54745-5 (978-3-631-54745-8)

Bd. 5: Wirtschafts- und Unternehmensethik. Hrsg. v. Michael Fischer u. Richard Hammer. 2007, 391 S., ISBN 978-3-631-54746-5

Bd. 6: Rechtsethik. Hrsg. v. Michael Fischer u. Michaela Strasser. 2007, 371 S., ISBN 978-3-631-54748-9

Bd. 7: Tabus und Grenzen der Ethik. Hrsg. v. Michael Fischer u. Reinhard Kacianka. 2007, 298 S., ISBN 978-3-631-54747-2

Ethik ist der reflexiv-beratende und argumentations-orientierte Teil der gesellschaftlichen Verständigungs- und Entscheidungsprozesse über Wissenschafts- und Technikentwicklung. Es geht um die Analyse konkreter Werte, die die Handlungsorientierung von Einzelindividuen oder Institutionen und Systemen bestimmen. Will man das konkret, en détail verdeutlichen (bzw. Vorschläge für zukünftig Notwendiges machen), dann setzt das auch eine umfassende Bestandsaufnahme voraus.

Aus diesem Grund vergab im Jahre 2004 das damalige österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur die „State of the Art Studie: Der aktuelle Stand der Ethik in den Wissenschaften in Österreich. Auswirkungen, Perspektiven, Maßnahmen“. Es ging um eine flächendeckend angelegte Erfassung, Erschließung und Verwertung der Ethik in den Wissen-

schaften in Österreich. Damit sollte eine Basis geschaffen werden, um einerseits einen fundierten Ethik-Diskurs in Österreich in Gang zu setzen, den es andererseits international einzubetten gilt.

Hintergrund war, dass die gegenwärtige Wissenschaftslandschaft vor der Herausforderung internationaler Kooperation, des Dialogs von „Wissenschaft und Gesellschaft“ und der Umsetzung systemischen Wissens in Ziel- und Gestaltungswissen steht, um so der „Verantwortung der Wissenschaft“ in einem umfassenden Sinne gerecht zu werden. Darin hat die Ethik (in den Wissenschaften) keine Sonderstellung: Sie hat der Suche nach einem Standort, nach Überschaubarkeit und Orientierung zu dienen.

Drehpunkt des Projektes war, die Forschungen zur Ethik (in den Wissenschaften) in die (internationale) Wertewandelforschung einzubinden. Es ging vor allem darum, die Ethik auch „hautnah“ als Bestandteil der Alltagskultur zu sehen und die Notwendigkeit des direkten, unmittelbareren Praxisbezuges im Ethikdiskurs herauszuarbeiten. Hintergrund dieser Zielstellung ist die Einsicht, dass Ethik wie Wissenschaft(en) in ihrem Kern Bemühungen darstellen, die *von Menschen für Menschen* unternommen werden und die sich alltagskulturell bewähren müssen. Dieser Ansatz über das Kulturelle (bzw. die „Kultürlichkeit“) ist dem Gutachter sehr sympathisch, da damit einerseits einem abstrakt-universalistischen Anspruch von moralischen Wertungen und ethischen Prinzipien die Grundlage genommen wird, andererseits mehr als nur unmittelbare, je konkrete (und damit auch unvergleichbare) „Kontexte“ bestimmter moralisch relevanter Problemsituationen zu berücksichtigen sind. Die ethische Praxis betrifft in diesem Verständnis faktisch festgelegte Kulturinhalte und kulturelle Verhaltensweisen („-muster“) einer Gemeinschaft (die von Kleingruppen bis zur Weltgesellschaft reicht). Sie verankert Standorte, ermöglicht – wie oben bereits genannt – Orientierung und Überschaubarkeit und hilft, die Komplexität der gegenwärtigen Lebenswelt zu verankern.

Methodisches Grundprinzip des Projekts waren Multi-, Inter- und Transdisziplinarität: Ethik wird als ein transdisziplinäres Phänomen verstanden, das sich ohne klare Kenntnisse im Bereich der Grundlagenforschung, der empirischen Sozialwissenschaften und der Wirtschaftswissenschaften nicht behandeln lässt. Dieses Verständnis leitete auch die Auswahl bzw. multi-disziplinäre Zusammensetzung der am Projekt Beteiligten, wie sich aus den im Endbericht enthaltenen Lebensläufen entnehmen lässt (dieser Endbericht wird Anfang 2008 publiziert vorliegen).

Das Projekt umfasste einen zweiphasigen Forschungsprozess: in Phase 1 wurden sowohl quantitativ als auch qualitativ das Vorhandene erfasst und gesichtet (Internetrecherche, Meinungsumfrage, qualitative Inhaltsanalyse) als auch prozessbegleitend Expertengespräche geführt, in Phase 2 wurden sieben Workshops (zu Medizin- und Bioethik, Politische Ethik, Philosophie- und Wissenschaftsethik, Sozialethik, Wirtschafts- und Unternehmensethik, Tabus und Grenzfragen der Ethik, Rechtsethik) durchgeführt und Gestaltungsempfehlungen für Forschung, für Ethik in der Alltagspraxis sowie für Mediale Transformation erarbeitet.

Die durchgeführten Workshops waren zweifelsohne der wichtigste Teil des Projekts, vor allem, weil es hier (vor dem Hintergrund der Zielstellung des Projekts) zu einem unmittelbaren Gedankenaustausch über Wichtiges und Weniger-Wichtiges in der ethischen Forschungslandschaft kam. Aus diesen sieben Workshops (mit 155 Referentinnen bzw. Referenten – Ethiker und Nicht-Ethiker – aus Österreich, Deutschland, Kroatien, der Schweiz, Polen und der Tschechischen Republik) gingen die ersten sieben Bände der Reihe „Ethik transdisziplinär“ hervor. Herausgeber der Reihe ist Michael Fischer, Leiter des Fachbereichs Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Salzburg. Die bislang erschienenen Bände (die Reihe soll fortgesetzt werden) stellen ein imposantes Spektrum aktueller (wissenschafts-)ethischer Diskussionen dar. Sein Umfang und seine Vielfalt verbieten, es hier im Einzelnen darzustellen. Genannt seien deshalb nur einerseits die Schwerpunkte der einzelnen Publikationen, andererseits einige „generalisierte“ Ergebnisse.

Jeder Band enthält zunächst ein Vorwort des Herausgebers und dann eine umfangreiche „Einleitung“, die den jeweiligen Band inhaltlich vorstellt. Dem folgen dann jeweils zu thematischen Gruppen zusammengefasste Beiträge. Diese thematischen Schwerpunkte sind:

Bd. 1: Gesundheitsförderung und Prävention; Genom und Reproduktionsbiologie; Stammzellforschung; Forschung, Verantwortung und Haftung; Patientenverfügung; Transplantation, Explantation, Praxis; Heilungsauftrag und Mittelallokation; Sterben und Tod.

Bd. 2: Das europäische Wertesystem und die Anwendungspraxis der EU; Ethikräume.

Bd. 3: Wissenschaftsethik; Bildungsethik; Die Zivilgesellschaft und ihr Gegenteil.

Bd. 4: Grenzen der Verteilungspolitik; Workfare; Soziale Versorgungsklassen und soziale Ausgrenzung.

Bd. 5: Glücksverheißungen und Erlebnisökonomie; Die ethischen Grundlagen der Wirtschaft; Unternehmensethik und Leitbildkonstruktion.

Bd. 6: Programme und Entwürfe; Ethik in Dogmatik und Praxis; Studien zur Gerechtigkeit.

Bd. 7: Die Gegenwart der Tabus; Künste: Grenze und Vermittlung; Religion unter Verdacht.

Generalisierend wird deutlich, dass es eine dreifache Notwendigkeit für die in den 7 Bänden enthaltenen ethischen Reflexionen gibt: *erstens* der Dialog von „Wissenschaft und Gesellschaft“, *zweitens* die Umsetzung systemischen Wissens in Ziel- und Gestaltungswissen und *drittens* die Erhöhung des Praxisbezugs und der -wirksamkeit von Ethik. Letzteres bedeutet, Ethik alltagskulturell zu verorten.

Diese Notwendigkeiten zeigen sich auch an den mehr oder weniger impliziten „Empfehlungen“ gesellschaftlicher und (forschungs-)politischer Relevanz, die aus den Beiträgen „kondensiert“ werden können. Gruppieren man diese in die Bereiche „Forschung“, „Alltagspraxis“ und „mediale Transformation“, dann ergibt sich folgende Übersicht, die zugleich die Breite und Vielfalt der Herangehensweise verdeutlicht:

- die Forschung betreffend:
Der Ethikdiskurs muss verstärkt inter- und transdisziplinär geführt werden.
Der Ethikdiskurs erfordert eine stärkere Transparenz, klare Leitbilder und deren Umsetzung in die Forschungs- sowie alltagskulturelle Praxis.
Entwicklung von Strategien, Benchmarking, best practice und umfassende Evaluierung durch Ethik in allen Forschungsprojekten.
Bei der Vergabe von Forschungsprojekten ist darauf zu achten, dass der Ethikdiskurs nicht fragmentiert wird.
- die Ethik in der Alltagspraxis betreffend:
Das alltagskulturelle Faustpfand der Ethik ist der Orientierungsbedarf der Menschen. (Was ist wichtig? Was ist sinnvoll?) Hier gilt es, Strategien zu entwickeln, wie die Verantwortung des Einzelnen mobilisiert werden kann.
Die Bevölkerung muss viel stärker in die Ethikdiskurse eingebunden werden, und die Ethikforschung hat die vorzügliche Aufgabe, ihre Erkenntnisse alltagsplausibel darzustellen.
Ethisches Wissen muss auch bewusst „produziert“, erneuert und gestaltet werden.
- die Mediale Transformation betreffend:
Ethische Probleme werden zwar wissenschaftsintern wahrgenommen,

aber wissenschaftsextern ausreichend weder medial noch gesellschaftlich aufgearbeitet und vermittelt.

Gegenüber der medialen Dominanz bio-/medizinethischer Diskurse sind Politische Ethik, Sozialethik und Wirtschaftsethik sowie Sinn- und Grenzfragen der Ethik in der medialen Öffentlichkeit wesentlich stärker zu positionieren.

Der Informationstransfer ethischer Probleme erfolgt einseitig von der Wissenschaft bzw. der Wissenschaftspolitik in die Öffentlichkeit. Hier muss eine ethische Schubumkehr stattfinden.

Im Sinne eines demokratischen Verständnisses von Wissenschaft und Verantwortung sind Negativergebnisse ebenso wie unerwünschte Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung zu enttabuisieren und zu diskutieren.

Aus den vorliegenden Bänden erhält der Leser einen ausgezeichneten Einblick in den Stand der Ethik-Forschung in Österreich (Erreichtes wie Defizite betreffend) sowie zahlreiche Vorschläge für Zukünftiges. Den publizierten Ergebnissen bzw. dem ihnen zugrunde liegenden Projekt kommt auch insofern eine „Vorreiter-Rolle“ zu, da es im europäischen Forschungsraum keine anderen derartig angelegten Studien gibt. Auch deshalb sind die sieben Bände jedem an (Wissenschafts-)Ethik Interessierten zu empfehlen.